



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

Rezension von Humble Theory. Folklore's Grasp on Social Life von D. Noyes

Groth, Stefan

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-147311>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Groth, Stefan (2017). Rezension von Humble Theory. Folklore's Grasp on Social Life von D. Noyes. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 113(2):145-147.

sozialen Friedens. Ueli Mäder fasst diese Entwicklung im Begriff «Ökonomismus» zusammen.

PAULA KÜNG-HEFTI

**NOYES, DOROTHY: HUMBLE THEORY:
Folklore's Grasp on Social Life.**

Bloomington: Indiana University Press, 2016,
470 S.

Mit *Humble Theory* legt die US-amerikanische Folkloristin Dorothy Noyes eine Zusammenstellung von insgesamt fünfzehn bereits publizierten Zeitschriften- und Sammelbandbeiträgen vor, die überwiegend in den letzten dreizehn Jahren erschienen sind (eine Ausnahme bildet das letzte, bislang unveröffentlichte Kapitel, *Compromised Concepts in Rising Waters: Making the Folk Resilient*). Der Band versammelt sowohl konzeptuelle Beiträge und Überblicksartikel wie auch Fallstudien, die exemplarisch für die Arbeiten Noyes' zu Netzwerken, Innovation und kulturellem Erbe stehen.

Im ersten Teil des Bandes (*The Work of Folklore Studies*) skizziert Noyes in fünf ordnenden «tours d'horizon» (S. 5) die folkloristische Beschäftigung mit zentralen Konzepten des Faches. In *Humble Theory*, dem namensgebenden und in gewisser Hinsicht auch programmatischsten Aufsatz des Sammelbandes, macht Noyes das Verhältnis der *folklore studies* zur Theoriebildung zum Thema. Dieses zeichne sich durch ein Statusunbehagen («status anxiety», S. 11) aus, das sowohl die grossen Theorien der Sozial- und Geisteswissenschaften, aber auch die unmittelbare Nähe von Künstlern und Praktikern beneide. Noyes argumentiert, dass die mittlere Position der *folklore studies* zwischen sozialer Praxis und lokaler Interpretation auf der einen und den grossen Theoriegebäuden und Abstraktionsversuchen auf der anderen Seite bestens geeignet sei, um konstruktive

und kritische Positionen zu sozialen Phänomenen einnehmen zu können. Dafür brauche es jedoch ein analytisches Vokabular, um die Bewegung, Transformation und Markierung von Formen der *folklore* beschreiben und vergleichen zu können – und ebendies sei eine Aufgabe von *humble theory*. Insbesondere für den dritten Teil des Bandes, der sich mit der Verwendung von Konzepten der *folklore studies* in globalen politischen Regimen – wie dem des Kulturerbes – auseinandersetzt, ist so ein analytisches Vokabular von zentraler Bedeutung: Hier geht es explizit um die Zirkulation solcher Formen in und zwischen verschiedenen Kontexten, die eine vergleichende und systematisierende Perspektive erfordern. Jedoch hätte diese Diskussion durchaus von neueren praxeografischen Debatten mit ähnlicher Stossrichtung zum Beispiel bei Schatzki oder Knorr-Cetina profitieren können, die ontologische Differenzierungen in Mikro, Meso und Makro verwerfen und konkrete soziale Praktiken nachverfolgen, um grössere Formationen greifbar zu machen, und dabei das von Noyes geforderte analytische Vokabular entwerfen.

Noyes Vorgehen, folkloristische Konzepte in ihrer fachgeschichtlichen Entwicklung zu diskutieren, mit empirischen Beispielen zu kombinieren und eine Systematisierung mittlerer Reichweite zu entwerfen, ohne Widersprüche und Kontingenzen zu tilgen, findet sich auch in den folgenden Beiträgen: In *Group* (dem ältesten, 1995 erschienenen Beitrag des Bandes) entwirft sie ausgehend von einer Kritik an früheren folkloristischen Rahmungen sozialer Kollektivität ein Netzwerkmodell, dass sie auch in den späteren Beiträgen zu vernakulären Erfindungen (*Hardscrabble Academies*) und zur Frage von gemeinschaftlichem Eigentum im Kontext des kulturellen Erbes (*The Judgement of Solomon*) heranzieht. Die «social location of culture» (S. 39), so Noyes vor dem

Hintergrund folkloristisch-volkskundlicher Debatten, liege nicht vorrangig in «small groups» (Ben-Amos), sondern in gleichsam imaginierten und performierten Gemeinschaften als *Netzwerken*, die beständig neu ausgehandelt werden, jedoch auch nicht Opfer einer radikalen Dekonstruktion durch die grossen Theorien werden. Ebenso wie im folgenden Aufsatz über den Traditionsbegriff (*Tradition: Three Traditions*) betont Noyes, dass die Bedeutung von Gemeinschaft oder kulturellen Objekten (S. 110) für die soziale Praxis auch in der sozialen Praxis selbst liegt. Diesem Diktum folgt der zweite Teil (*Histories and Economies of Tradition*) des Bandes, der die «vernacular participation in general cultural history» (S. 5) anhand unterschiedlicher Beispiele nachzeichnet. So analysiert Noyes in *Hardscrabble Academies: Toward a Social Economy of Vernacular Invention*, inwiefern das Konzept der Gemeinschaft im Diskurs über Innovationen eine Rolle spielt. Sie verwirft sowohl das Innovationsmodell der traditionellen Gemeinschaft, die kulturelle Neuerungen hervorbringe, wie auch das des schöpferischen Individuums zugunsten einer Vorstellung von Netzwerken als Quelle von Innovationen. Diese seien jedoch, anders als in betriebswirtschaftlichen Konzeptionen der «networked innovation», weder flexibel, homogen noch willkürlich, sondern durch soziale Praxis bestimmt. Hierzu zählen, so Noyes unter Rückgriff auf ihre Feldforschungen zu Festen in Katalonien, auch Faktoren wie Pflicht, Verantwortung, Not, Mangel, Langeweile, Wettbewerb und Konflikt – Elemente, die in Vorstellungen von harmonischen traditionellen Gemeinschaften oder dem Genius des individuellen Autors nur am Rande vorkommen, denen in der sozialen Praxis jedoch (wie auch zahlreiche empirisch-kulturwissenschaftliche und folkloristische Studien zum kulturellen Erbe gezeigt haben) eine grosse Rolle zukommt.

Der letzte Teil des Bandes (*Slogan-Concepts and Cultural Regimes*) macht die Relevanz der erwähnten zentralen folkloristischen Konzepte in politischen Prozessen zum Thema. In den vier Texten dieses Abschnittes werden die Inwertsetzung (oder Abwertung) von Kultur und politische Faktoren dieser folkloristischen Konzepte insbesondere im Kontext des kulturellen Erbes diskutiert. Das charakteristische vergleichend-systematisierende Vorgehen von *Humble Theory* kommt auch in *Heritage, Legacy, Zombie. How to Bury the Undead Past* zum Tragen: hier analysiert Noyes, wie in politischen Prozessen mit unliebsamen Elementen der Vergangenheit umgegangen wird und wie sich dieser Umgang zur Debatte um erwünschtes Kulturerbe verhält. Anhand von drei Beispielen, dem NATO-Einsatz in Afghanistan, dem Konflikt in Nordirland und den eingreifenden Bergbauaktivitäten in den Appalachen, zeigt Noyes, welche unterschiedlichen politischen Strategien und welche Rahmungen von Vergangenen (positives «heritage» oder negatives «zombie») zum Einsatz kommen. Die Analyse dieser drei Fälle zeigt auf, was Noyes mit einer *humble theory* in praktischer Umsetzung meint: ein vergleichendes Vorgehen, welches lokale Praktiken als Knotenpunkte in grösseren Netzwerken sieht, in denen Formen – wie der rhetorische oder politische Umgang mit der Vergangenheit – zirkulieren und mit anderen Formen – wie dem Kulturerberegime der UNESCO – in Beziehung stehen.

Mit *Humble Theory* legt Noyes einen Sammelband vor, der in seiner Konzeption einen Überblick über vergangene und gegenwärtige zentrale Debatten in den *folklore studies* ermöglicht. Jeder Text stellt für sich eine anregende Lektüre dar, die den Leser in komplexe Fachdiskussionen über soziale Kollektivitäten, Tradition, Kulturerbe oder Resilienz auf eine ordnende Art einzuführen vermag, ohne dabei reduktionistisch zu sein. Wie Noyes zu Recht

bemerkt, liegen damit keine abgeschlossenen und enzyklopädischen Überblicke vor, sondern Texte, die zu einem «arguing on central questions» (S. 5) anregen. Insbesondere für die deutschsprachigen empirischen Kulturwissenschaften ist *Humble Theory* ein ebenso ertragreicher wie – trotz des Alters einiger Texte – aktueller Zugang zu gegenwärtig diskutierten Konzepten der *folklore studies*. Zugleich bietet der Band über seine Konzeption die lohnenswerte Möglichkeit, sich eingehender mit dem Œuvre von Noyes auseinanderzusetzen. Erwähnt sei abschliessend jedoch noch, dass die Zusammenstellung bereits publizierter und grösstenteils gut verfügbarer Texte durch eine ausführlichere und kommentierende Synopsis, die die einzelnen Teile des Sammelbandes stärker in einen Zusammenhang bringt, hätte profitieren können.

STEFAN GROTH

SCHENKER-NAY, ANDRÉ: Die Surselva und Ilanz. Eine Zeitreise durch vier Jahrhunderte.

Glarus: Somedia Buchverlag, 2015, 264 S., Ill.

Wie in allen Landesteilen der Schweiz erfolgen seit wenigen Jahrzehnten auch im Kanton Graubünden politische Gebietsreformen. So ist im Raum Vorderrhein am 1. Januar 2014 das Städtchen Ilanz durch eine Fusion mit zwölf umliegenden Gemeinden zur flächenmässig bedeutend grösseren Gemeinde Ilanz/Glion geworden. Und der erst 2004 entstandene Regionalverband Surselva wurde am 1. Januar 2016 durch die Regiun Surselva abgelöst. Seither werden zahlreiche Aufgaben mittels Leistungsvereinbarungen von den Gemeinden an die Region übertragen und die Führung ist nicht mehr ein vom Volk gewähltes Regionalparlament, sondern eine Präsidentenkonferenz, aus deren Mitte ein Fünfergremium als Exekutive

gewählt wird. Dieses hat die Region nach aussen zu vertreten.

Veränderungen wie die eben geschilderten gehen nie spurlos an der Bevölkerung vorbei und sind oft gewöhnungsbedürftig. Der Souverän hat zwar den Veränderungen mehrheitlich auf dem Stimmzettel zugestimmt, doch manchen Bürger schmerzt es dann doch, wenn er nun nicht mehr Einwohner und Bürger von Pitasch oder Schnaus ist, sondern einer von Ilanz/Glion und wenn er nicht mehr die Mitglieder des Regionalparlaments an der Urne wählen kann.

Exakt in der Zeit dieses Umbruchs und der geforderten Neuorientierung erschien nun ein gewichtiges Werk des Diplomgeografen André Schenker-Nay, das sowohl einen Rückblick auf die Geschichte und die Transformationen des Vorderrheingebietes gestattet als auch als Gegenwartskunde verstanden werden darf. Der Autor, aus dem Raum Basel stammend, lernte durch die Heirat das Herkunftsgebiet seiner rätoromanisch sprechenden Frau kennen. Das Interesse an dieser inneralpinen Region Graubündens verstärkte sich in der Folge zunehmend und veranlasste den Geografen zu einer systematischen Analyse des Vorderrheingebietes hinsichtlich der Veränderungen der Umwelt und der Kulturlandschaft während der letzten vier Jahrhunderte.

Das nun vorliegende Ergebnis ist ein gewichtiges Buch im Querformat, das neben Paralleltexten in Deutsch und Rätoromanisch viele Tabellen und rund 200 historische und aktuelle Fotos enthält. Nur wenige ältere Fotos sind dabei gestellt. Ein auffälliges Element auf manchen Druckseiten sind die zahlreichen Kästchen, die mit Literaturzitaten und Aussagen von Zeitzeugen gefüllt sind. Gegliedert ist der Band in vier grosse Kapitel: inneralpine Selbstversorgerwirtschaft, das Städtchen Ilanz, Vorderrhein und Glenner als landschaftsformende Fließsgewässer, Menschen